

Oral History in Belarus: Stand und Entwicklungsperspektiven

Smaliančuk, Aliaksandr; Ivanova, Volha; Kasataja, Tacciana

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Smaliančuk, A., Ivanova, V., & Kasataja, T. (2014). Oral History in Belarus: Stand und Entwicklungsperspektiven. *BIOS - Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen*, 27(1-2), 278-292. <https://doi.org/10.3224/bios.v27i1-2.22131>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Oral History in Belarus

Stand und Entwicklungsperspektiven

Aliaksandr Smaliančuk (Warschau), Volha Ivanova (Minsk) und
Tacciana Kasataja (Hrodna)

Einleitung

Die Oral History hat sich bereits in vielen Ländern etabliert. In den USA und Westeuropa konnte sie mittlerweile sogar ihr 60-jähriges Jubiläum feiern (Kurkowska-Budzan 2003: 176-186). In Belarus (Weißrussland) aber zeigte man erst Anfang der 1990er Jahre Interesse für diese Forschungsrichtung und die Möglichkeiten, die sie bietet. Seither besitzt die Oral History dort angesichts der herrschenden Geschichtspolitik einen besonderen Stellenwert. Immer öfter wird sie als ein Instrument zur Erforschung des sozialen Gedächtnisses, bestimmter Identitäten und Mentalitäten eingesetzt. Die Diskussionen um Sinn, Methodik und Ergebnisse der Oral History entwickelten sich auch zu einer Plattform für eine interdisziplinäre Zusammenarbeit von Vertretern verschiedener Sozial- und Geisteswissenschaften.

Zuallererst aber ist auf die Reichweite dieser Forschungsrichtung in jenen „Kämpfen um die Geschichte“ hinzuweisen, die in der belarussischen Gesellschaft gleich nach dem Zerfall der Sowjetunion entbrannten. In der Auseinandersetzung um viele Ereignisse der belarussischen Geschichte im 20. Jahrhundert eröffnet die Oral History einen Blick, der eine echte Alternative zur offiziellen, sich immer noch auf bestimmte sowjetische Ideologeme gründenden Geschichtspolitik bietet.

Die Geschichtswissenschaft in Belarus ist heute mit Problemen konfrontiert, die jenen Forschern, die ihre wissenschaftliche Laufbahn noch in der Sowjetzeit begonnen haben, allzu gut vertraut sind. Dazu gehören die fehlende Freiheit der Forschung, das ideologische Diktat staatlicher Funktionäre und die Schließung einzelner Archive bzw. Archivbestände für die Öffentlichkeit.

In der Tat ist die gesamte Entwicklung der Oral History in Belarus den Aktivitäten einer Reihe nichtstaatlicher wissenschaftlicher und zivilgesellschaftlicher Organisationen und Forschungszentren zu verdanken. Eine Analyse ihres 25-jährigen Bestehens im wissenschaftlichen und kulturellen Raum in Belarus macht es möglich, einzelne Etappen in der Entwicklung der Oral History im Land zu unterscheiden sowie ihre weiteren Perspektiven zu beurteilen.

Erste Schritte

Welchen Weg hat die Oral History in Belarus zurückgelegt? Wodurch ist ihre gegenwärtige Lage gekennzeichnet? Welche Perspektiven hat dieses wissenschaftliche Fach auf belarussischem Boden?

Um diese Fragen beantworten zu können, wollen wir uns den Themen und Methoden von Oral-History-Studien, dem Herangehen der Forscher an die Auswertung der geschaffenen Quellen sowie dem Verlauf der Institutionalisierung dieser Forschungsrichtung zuwenden.

Ende der 1980er und der Anfang der 1990er Jahre stießen historische Forschungen in Belarus auf ein starkes öffentliches Interesse an der Vergangenheit des Landes. Die belarussische Gesellschaft entdeckte die eigene Geschichte für sich. Erste Versuche mit Oral-History-Studien, überwiegend von belarussischen Literaturwissenschaftlern, Journalisten und Heimatforschern unternommen, machten die Leserschaft mit unbekannten Tatsachen aus dem Leben berühmter Belarussen vertraut und boten darüber hinaus oft einen „nicht-sowjetischen“ Blick auf die Vergangenheit.

In den 1990er bis Anfang der 2000er Jahre hatten Historiker, Heimatkundler und Literaturwissenschaftler faktisch ein Monopol auf dem Gebiet der Oral History in Belarus. Charakteristisch für diese Etappe waren eine aktive Suche nach Forschungsthemen und -ansätzen sowie ein zunehmendes Interesse an der Methode der Oral History, was dem – manchmal privaten – Engagement einzelner Forscher und Dozenten zu verdanken war. Mündliche Erinnerungen wurden damals erstmalig als eine Alternative zu den herkömmlichen Quellen aufgefasst, sogar als eine neue historische Quelle wahrgenommen. Von ihrer Erschließung konnten die historische Biografiefor-schung ebenso wie sozial- und lokalgeschichtliche Studien und die Untersuchungen sozialer, ethnischer, religiöser Gruppen und die Erforschung bestimmter Berufe usw. profitieren (Hrinčenko/Rebrova/Romanova 2014).

Zum ersten Mal wurde die belarussische Öffentlichkeit auf die Oral History aufmerksam, als im Jahre 1988 Massengräber der Opfer des stalinistischen Terrors im Wald Kurapaty bei Minsk entdeckt wurden. Der Archäologe Zianon Pažniak führte nicht nur Ausgrabungen durch, sondern sammelte auch mündliche Zeugnisse der älteren Anwohner, die den Tatbestand des Verbrechens stalinistischer Schergen bestätigten. Die Zeitung *Litaratura i mastactva* veröffentlichte den Artikel von Pažniak und Jaŭhen Šmyhalioŭ *Kurapaty – daroha śmierci* (Weg in den Tod) mit den aufgezeichneten Fragmenten mündlicher Erinnerungen (Pažniak/Šmyhalioŭ 1988; Pažniak/Šmyhalioŭ/Kryvaŭcevič/Ioŭ 1994: 10-26). Diese Publikation fand eine starke öffentliche Resonanz und beschleunigte wesentlich den Abschied eines Teils der weiß-russischen Akademiker von ihrer kommunistischen Vergangenheit.

Im Bereich der Geschichtswissenschaft selbst begann die Oral History in Belarus in gewissem Sinne mit einem Klassiker der einheimischen Historiographie, nämlich mit Mikalaj Ulaščyk (1906-1986). Zu den ersten historischen Arbeiten, die sich auf die Methode der Oral History stützten, gehörte sein historisch-ethnografischer Essay von 1989 *Byla takaja wioska* (So ein Dorf gab es einmal) (Ulaščyk 1989). Im Text des Essays, der schon in den 1970er Jahren entstand, benutzte der Verfasser ausgiebig mündliche Quellen, nämlich Erzählungen seiner Verwandten aus der Kinderzeit, die er noch im Gedächtnis hatte. Darauf aufbauend, schrieb er eine umfassende Abhandlung der sozioökonomischen Entwicklung und des Alltags des Dorfes Vickaŭščyna im Kreis Minsk um die Wende des 20. Jahrhunderts. Viele belarussische Forscher registrierten diese Publikation und waren durch sie angeregt. Dennoch wagten nur wenige, ihr Arbeitszimmer zu verlassen, um sich den „lebendigen Archiven“, also lebenden Menschen, zuzuwenden.

Eine der ersten war die Historikerin Nina Stužynskaja, die Ende der 1990er Jahre das Projekt *Historyja, jakoj niamsja ŭ padručnikach* (Geschichte, wie sie nicht in Lehrbüchern steht) leitete. Junge Forscher und Forscherinnen zeichneten unter ihrer Leitung Erinnerungen der von stalinistischen Repressionen Betroffenen auf.

Zur Popularisierung der Oral History in der Öffentlichkeit trug auch das Projekt *Blizkaja historyja* (Nahgeschichte) (2000-2003) des Vereins *Dyjaryuś* mit seinen Schülerwettbewerben *Moj radavod. Lios siam'i ŭ 20 st.* (Mein Stammbaum. Familienschicksale im 20. Jh.), *Paŭsiadzionnaje žyccio ŭ Bielarusi. 1945-1965* (Alltag in Belarus. 1945-1965) bei.

Echte Pionierleistungen für die belarussische Oral History erbrachten auch die Mitglieder des Vereins *Białoruskie Towarzystwo Historyczne* (Polen). In der zweiten Hälfte der 1990er Jahre begannen sie mit der Sammlung mündlicher Erinnerungen der Flüchtlinge aus der Zeit des Ersten Weltkriegs, die nach dem Kriegsende in ihre Heimatregion Podlachien zurückgekehrt waren. Im Jahre 2000 erschien in Białystok der Sammelband *Bieżanstva 1915 h.* (Flüchtlinge von 1915), der die gesammelten mündlichen Zeugnisse sowie die nachgedruckten Erinnerungen umfasst, die zuvor in der belarussischen Zeitung *Niva* in Białystok veröffentlicht worden waren (Luba 2000). Ein Jahr darauf (2001) wurde der Sammelband *U novaj Aščynie* (In der neuen Heimat) zum Alltag der Belarussen in der Region Białystok in der Zwischenkriegszeit vorgelegt (Luba 2001). Und 2003 erschien der dritte Sammelband *Pakaliennie vajny* (Kriegsgeneration), der mündliche Erinnerungen an den Alltag der Belarussen in der Region Białystok während des Zweiten Weltkriegs beinhaltet (Luba 2003). Vorworte zu allen Sammelbänden verfasste der bekannte Historiker Eugeniusz Mironowicz.

Die Publikationen aus Białystok errangen Aufmerksamkeit. Erstmals ging es um die systematische Nutzung von Interviews als Methode, und mündliche Erinnerungen wurden als Dokumente aufgearbeitet. Aber auch gewisse Defizite waren zu bemängeln. So hielten die Projektleiter es leider nicht für nötig, den Leser in die theoretischen und methodischen Aspekte der Studien einzuführen. Sie unterließen die Darstellung der Forschungsmethode und der Zusammensetzung ihrer Forschungsgruppen; Fragebögen wurden nicht veröffentlicht, die aufgezeichneten Erinnerungen wurden in der belarussischen Schriftsprache dargeboten usw. Dennoch machten gerade diese Arbeiten viele belarussische Wissenschaftler mit einer für sie neuen Richtung in der Geschichtsforschung bekannt.

Einen wichtigen Schritt zur wissenschaftlichen Etablierung der Oral History stellte die Veröffentlichung des ins Belarussische übersetzten Artikels des britischen Forschers Gwyn Prins *Oral History* in der wissenschaftlichen Zeitschrift *Bielaruski historyčny ahliad*, herausgegeben von H. Sahanovič, im Jahre 2000 dar (Prynz 2007: 416-447). Der Verfasser wies auf den bahnbrechenden Charakter der Oral History hin, entkräftete die kritischen Argumente der „Dokumentarhistoriker“ und begründete das Recht der neuen Forschungsrichtung in der Geschichtsschreibung auf die akademische Akzeptanz.

Ende der 1990er Jahre begannen Oral-History-Feldstudien unter der Leitung von Aliaksandr Smaliančuk. Bei einer der ersten ging es um die Aufzeichnung von Erinnerungen an das Leben und die wirtschaftlichen Aktivitäten des prominenten Politikers und Leiters der Regierung der Belarussischen Volksrepublik (Juli 1918) Raman Skirmunt in den 1920er und 1930er Jahren, als er sich bereits von der belarussischen Nationalbewegung distanziert und auf das Gut Parečča im Kreis Pinsk zurückgezogen

hatte. Im Jahre 2000 brachte die Zeitschrift *Spadčyna* einen Beitrag von Smaliančuk und Sidliarevič, der ein erster Versuch der Auslegung dieser erzählten Erinnerungen an Raman Skirmunt war (Smaliančuk/Sidliarevič 2000: 96-103). Diese Studien unterstrichen die Bedeutung der Oral History für die Entwicklung der historischen Biographieforschung sowie für die belarussische Lokalgeschichte.

Weitere Untersuchungen von Smaliančuk betrafen die Förderin der belarussischen und der litauischen Bewegung am Anfang des 20. Jahrhunderts, Fürstin Maria Magdalena Radziwiłł, und den Zweiten Weltkrieg in Belarus in den Erinnerungen belarussischer Dorfbewohner und anderes mehr. Auch ist Smaliančuks Artikel *Apalohija vusnaj historyi* (Apologie der Oral History) in der Zeitschrift *Historyčny almanach*, herausgegeben von A. Kraŭcevič) hervorzuheben, in dem sich der Autor um das Erfassen der Bedeutung und Rolle der Oral History für die Entwicklung der historischen Belarus-Forschung bemühte (Smaliančuk 2003: 197-210).

Diese erste Etappe der Entwicklung der Oral History in Belarus war vornehmlich von einer positivistischen Einstellung zu Oral-History-Quellen geprägt. Forscher betonten ihre Genauigkeit, sprachen von der Fähigkeit des Gedächtnisses, mündliche Informationen über einige Generationen hinweg zu bewahren, und von der Ähnlichkeit zwischen mündlichen und herkömmlichen schriftlichen Quellen. Die Oral History wurde als ein echtes Fenster zur Vergangenheit aufgefasst, das nicht einmal des Kommentars eines Historikers bedürfe. Das Gedächtnis wurde als eine Art „lebendiges Archiv“, die Narrative der Interviewpartner als treue Wiedergabe geschichtlicher Tatsachen verstanden.

Vorzugsweise wurden Themen behandelt, die in der Sowjetzeit nicht hätten untersucht werden können, insbesondere die stalinistische Repression und der antisowjetische Widerstand (N. Stužynskaja, Z. Paźniak), das Schicksal belarussischer Nachkriegsemigranten (L. Jurevič), Biografien von Personen, deren Namen aus der belarussischen Geschichte gestrichen waren, der Alltag während der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg usw.

Vertiefungen

Eine Lösung von diesem naiven Oral-History-Positivismus begann Mitte der 2000er Jahre. Zu dieser Zeit wurde der Optimismus der 1990er Jahre von einer Auseinandersetzung mit den Besonderheiten des Phänomens Gedächtnis und Erinnerung sowie der Rolle der Erzählung bei der Gestaltung einer besonderen Realität im menschlichen Bewusstsein, vom Nachdenken über die Relativität der Grenze zwischen einer „objektiven Tatsache“ und ihrer Aufnahme und Verarbeitung durch ein Individuum abgelöst. Forschern wurde bewusst, dass Erinnerungen nicht wie „reine Fakten“ behandelt werden können, sondern dass sie als individuelle bzw. kollektive Deutungen von Ereignissen behandelt werden müssen, in der die „historische Tatsache“ mit dem Bewusstsein des Befragten untrennbar verknüpft wird. Es verbreitete sich die Einsicht, dass sich Erinnerungen unter dem Einfluss individueller Erfahrungen sowie des gesellschaftlichen Wandels verändern. Klar wurde auch, dass die Erinnerungen eines Einzelmenschen und das kulturelle Gedächtnis stets miteinander in Wechselwirkung stehen. Auch die wichtigste Forschungsmethode der Oral History, das Interview, wurde der Kritik ausgesetzt. Es wurde in den Interpretationen in Rechnung gestellt, dass beide – die befragte und die fragende Person – in einer Oral-History-Quelle im-

mer zusammen vertreten sind, letztere besonders mit ihren beruflichen historischen Interessen.

Dieser Wandel war in hohem Maße auf Kontakte belarussischer Forscher zu ihren ausländischen Kollegen sowie die Verarbeitung von Erfahrungen beim Sammeln und Auswerten mündlicher Erinnerungen durch Ethnografen, Anthropologen und Linguisten zurückzuführen.

Eine wichtige Rolle spielte dabei das Bildungs- und Forschungsprogramm der Internationalen Schule für Humanwissenschaften am Zentrum für Studien der antiken Tradition in Polen und Mittel- und Osteuropa der Universität Warschau (MSH OBTA UW) *Pogranicza Białorusi: historia, kultura, język* (Belarussische Grensräume: Geschichte, Kultur, Sprache) (wissenschaftliche Leiterin Elżbieta Smułkowa). Das von 2001 bis 2006 laufende Programm wurde für die meisten „Oral-Historiker“, die heute in Belarus tätig sind, zu einer regelrechten Schule der Oral History.

Während der Umsetzungsphase des Programms wurden Erinnerungen in Grensräumen zwischen Belarus und Polen, Belarus und der Ukraine, Belarus und Russland gesammelt und ausgewertet. Einige Gruppen aus Vertretern unterschiedlicher Wissenschaften waren im Einsatz, darunter Ethnografen, Historiker und Linguisten als Hauptkräfte sowie Kulturanthropologen. Seminare und eine wissenschaftliche Konferenz (2005) fanden statt.

Erwähnenswert ist auch die Eröffnung der Geschichtswerkstatt Minsk im Jahre 2002 (Leiter Kuźma Kozak), gegründet vom Internationalen Bildungs- und Begegnungswerk GmbH (Dortmund), der Internationalen Bildungs- und Begegnungsstätte „Johannes Rau“ Minsk und dem Verband der jüdischen Gemeinden und Organisationen in Belarus. Zentrale Aufgaben dieses belarussisch-deutschen Projekts waren die Entwicklung und die Umsetzung von Programmen historischer Bildung sowie die Unterstützung neuer Tendenzen in der Forschung zur Geschichte von Krieg und Besatzung in Belarus in der belarussischen und der deutschen Geschichtsschreibung. So sammelten und veröffentlichten die Mitarbeiter der Geschichtswerkstatt die schriftlichen und mündlichen Erinnerungen von Häftlingen des Ghettos Minsk.

Eine große Bedeutung kam der Teilnahme belarussischer Forscher am Projekt der Sammlung von Erinnerungen an das Schicksal der sogenannten Ostarbeiter zu, die während des Zweiten Weltkriegs zu Zwangsarbeiten nach Deutschland verschleppt wurden (2005-2006). Dieses Projekt wurde von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft finanziert, die Forschungs- und Bildungsprojekte zur Erinnerung an die Opfer des deutschen Nationalsozialismus förderte. Am Projekt beteiligten sich Forscher aus 24 europäischen Ländern sowie Wissenschaftler aus den USA, Israel und Südafrika. Das Projekt wurde vom Institut für Geschichte und Biografie der FernUniversität in Hagen koordiniert (Leiter: Alexander von Plato). Insgesamt wurden im Rahmen des Projekts 590 Audio- und Videointerviews, 40 davon in Belarus, aufgezeichnet (von Plato/Leh/Thonfeld 2010; Pastušenko 2008). Die belarussischen Projektteilnehmer konnten dabei mit erfahrenen deutschen Forschern zusammenarbeiten, und für einige von ihnen nahm damit eine selbständige wissenschaftliche Laufbahn auf dem Gebiet der Oral History ihren Anfang.

Das wichtigste Ergebnis der Arbeit war der von Elżbieta Smułkowa und Anna Engelking herausgegebene Sammelband, der die im Bereich interdisziplinärer Kommunikation gesammelten wissenschaftlichen Erkenntnisse zusammenfasste (Smułkowa/Engelking 2007). Dort wurde der theoretische Rahmen für eine ganze Bandbreite

von Aspekten gesteckt, und Kategorien wie etwa anthropologische und linguistische Begriffe (Grenzraum, Eigenes und Fremdes usw.) für die Oral-History-Forschung, aber auch die Methoden der Oral History für die linguistische und anthropologische Analyse aufgegriffen.

Eines der jüngsten Beispiele der fruchtbaren belarussisch-deutschen Zusammenarbeit in der Oral-History-Forschung lieferte das Projekt *Žyvaja historyja majho kraju* (Lebendige Geschichte meiner Region) (2013-2014), das von der Repräsentanz des Deutschen Volkshochschul-Verbands e. V. in Belarus zusammen mit mehreren belarussischen staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen durchgeführt wurde. Eine aktive Rolle spielte bei diesem Projekt die Koordinatorin des Online-Projekts zum Belarussischen Oral-History-Archiv Iryna Kaštalian (Minsk). Iryna Kaštalian und die deutsche Forscherin Imke Hansen erarbeiteten methodische Hinweise zur Nutzung der Oral History in der Forschung der lokalen Geschichte und Kultur (Chansien/Kaštalian 2014: 80-126).

Bisher waren diese Projekte für die beteiligten Forscherinnen und Forscher eine wesentliche Erfahrung mit interdisziplinären Studien, die sich an die Oral History anlehnen oder sie nutzen. Darüber hinaus trug das Forschungsprogramm „Belarussische Grenzräume: Geschichte, Kultur, Sprache“ zur Verbreitung europäischer akademischer Standards in der Vorbereitung, Durchführung und Erfassung der Materialien von Oral-History-Untersuchungen bei.

Ebenso beachtenswert ist das belarussisch-ukrainische Projekt *Transfarmacyja štodzionnych adaptyŭnych praktyk: saviecki/postsaviecki pieryjady. Bieluarś, Ukraina* (Wandel adaptiver Alltagspraktiken: sowjetische/postsowjetische Zeit. Belarus und Ukraine) (Institut für Geschichte der Nationalen Akademie der Wissenschaften von Belarus, Belarussische Staatliche Universität, Nationale Universität Odessa), an dem die belarussischen Forscherinnen Iryna Ramanava und Iryna Machoŭskaja teilnahmen. Beide waren auch am belarussisch-russischen Projekt *Transfarmacyja štodzionnaha žyccia savieckaha nasieľnictva ŭ 1930-1950-ch hh.* (Wandel des Alltags der sowjetischen Bevölkerung in den 1930er-1950er Jahren) (Institut für Geschichte der Nationalen Akademie der Wissenschaften von Belarus, Belarussische Staatliche Universität, Zentrum für Oral History der Staatlichen Universität Petrosawodsk) beteiligt.

Ein Projektergebnis war die Veröffentlichung von Aufsätzen, die die Lebenspraktiken der heimgekehrten ehemaligen GULAG-Häftlinge und der Bewohner west-belarussischer Ortschaften in den 1920er und 1930er Jahren behandelten (Romanova 2007: 31-51; Machovskaja 2007: 61-73), sowie einer Reihe mündlicher Erinnerungen im Sammelband *Ustnaja istorija v Karelii* (Oral History in Karelien) (2008). Das letztere war ein gelungenes Beispiel der Rekonstruktion der Vergangenheit anhand mündlicher Erinnerungen in Form einer thematischen Auswahl und Publikation dieser Erinnerungen bei einer größtmöglichen Reduzierung von Kommentaren und wissenschaftlichen Deutungen durch Forscher.

Zu den gewichtigsten Beiträgen der belarussischen Oral History gehört das Buch von I. Ramanava und I. Machoŭskaja *Mir: historyja miastečka, što raskazali jaho žychary* (Mir: Geschichte eines Orts, von seinen Bewohnern erzählt) (Ramanava/Machoŭskaja 2009). Zusammen mit Studierenden der Belarussischen Staatlichen Universität zeichneten die Forscherinnen einige Jahre lang die Erinnerungen der Bewohner der Siedlung Mir im Gebiet Hrodna auf. Im Mittelpunkt stand dabei der All-

tag der Ortschaft und der dazugehörigen Burg in der Zwischenkriegszeit, als Mir zum polnischen Staat gehörte, in der sogenannten „ersten Sowjetzeit“ (1939-1941) sowie während der deutschen Besatzung (1941-1944). Mit der thematisch angelegten Zusammenstellung von Ausschnitten aus den Erzählungen verschiedener Interviewpartner, ergänzt durch einzelne Stellen aus den Lebensgeschichten der Bewohner, gestalteten die Forscherinnen eine Art kollektive Erzählung vom Alltagsleben. Die größte Herausforderung stellte die Rekonstruktion der jüdischen Geschichte in Mir dar, weil es keine Juden im Ort mehr gibt und man nur über die Erinnerungen ihrer früheren Nachbarn wie Belarussen, Polen und Tataren verfügte. Die Verfasserinnen versuchten, die Einseitigkeit des Blicks durch die Aufnahme von Briefen der Juden von Mir und Ausschnitte aus ihren veröffentlichten Memoiren auszugleichen.

Dieses Buch war ein Beispiel der Kreuzrekonstruktion der Geschichte auf der Grundlage mündlicher Quellen. Es geht um eine in der gegenwärtigen belarussischen Historiografie verbreitete Technik, bei der mündliche Zeugnisse zwar als eine Hauptquelle und Fundament der Argumentation zu menschlichen Verhaltensmustern bzw. Ereignissen und Erscheinungen in der Vergangenheit fungieren, die Zitate aus Interviews aber mit Informationen aus anderen Quellen bzw. bekannten Tatsachen verbunden werden.

Von 2006 bis 2011 wurde am Institut für historische Studien von Belarus (Leiter A. Smaliančuk) der Europäischen Humanistischen Universität (EHU) das Projekt *20-je stahoddzie ŭ pamaci bielarusau* (20. Jahrhundert im Gedächtnis der Belarussen) durchgeführt. In der Projektlaufzeit fanden fünf Expeditionen der Dozenten und Studierenden der EHU in den Kreis Pinsk, Gebiet Brest (2006), Kreis Braslaŭ, Geb. Viciebsk (2007), Kreis Slonim, Geb. Hrodna (2008), Kreis Mazyr, Geb. Homel, Kreise Stolín und Ivanava, Geb. Brest (2009), Kreis Pastavy, Geb. Viciebsk, und Kreis Miadzel, Geb. Minsk (2010) statt. Im Fokus des Forschungsinteresses stand das Leben in dem von der deutschen Wehrmacht im Sommer 1941 besetzten Gebiet von Belarus, wobei Praktiken der Anpassung und des Kampfes gegen die Besatzer untersucht wurden.

Mit seinen Aktivitäten trug das Institut für historische Studien von Belarus zur Verbesserung von Techniken zur Sammlung und Auswertung mündlicher Erinnerungen, unter anderem durch Erarbeitung methodischer Hinweise und Fragebögen für Interviews sowie zur Ausweitung der Forschungsthematik bei, die von nun an auch Probleme des individuellen sowie des kollektiven Gedächtnisses und Fragen der Mentalität umfasste (Smaliančuk 2013: 138-153). Gleichzeitig wurden Bildungs- und Informationsaufgaben gelöst und die Popularisierung der Oral History gefördert.

Eine beachtliche Förderung erfuhr die Popularisierung durch das Jahrbuch für anthropologische Geschichte *Homo Historicus*, herausgegeben von A. Smaliančuk, das fast in jeder Ausgabe Materialien zur Oral History brachte. Meistens ging es dabei um unterschiedliche Darstellungen von Forschungsergebnissen. Zu den wichtigsten gehören die Aufsätze *World War II in the Lithuanians' Collective Memory* von Irena Šutinienė (2008), *The Shadows of the War: the Policemen and the Partizans in the Belarusian Villagers' Memory* von Volga Šatalava (2008) und *Between the Master and the Jew: Remarks on Belarusian Collective Farms Workers' Identity at the Turn of the 20th and 21st Centuries* von Anna Engelking (2012).

Gründliche Abhandlungen auf der Basis von Oral-History-Quellen lieferten auch Natallia Hardzijenka (Minsk), die sich mit belarussischen Auswanderern befasste (Hardzijenka 2004; 2010). Mündliche Erinnerungen werden von Aliesia Bielanovič-Petz in der Ostarbeiterforschung aktiv genutzt (Bielanovič/Vieramiejčyk, 2011). Iryna Kaštalian (Minsk) untersucht mit Oral-History-Methoden die Geschichte des Alltags in der Belarussischen Sozialistischen Sowjetrepublik (BSSR) der Nachkriegszeit (Kaštalian 2013; 2015). Tacciana Kasataja (Hrodna) nutzt die Methoden in der Forschung von Baptisten-Gemeinden in der Nachkriegs-BSSR sowie bei der Erneuerung der Geschichte von Hrodna im 20. Jh. Die letztere ist auch ein Forschungsgegenstand von Andrej Vaškevič (Hrodna) (Kasataja 2015; Kasataja/ Vaškevič 2015). Uladzimir Valodzin (Minsk) interessiert sich für Proteststrategien belarussischer Jugendlicher in den 1960er und 1970er Jahren (Valodzin 2008; 2014). In Studien von Anatol' Trafimčyk (Minsk) geht es um das ländliche Alltagsleben in Westbelarus in den 1920er und 1930er Jahren sowie um das Bild der „ersten Sowjets“ von 1939-1940 in den Erinnerungen belarussischer Zeitzeugen (Trafimčyk 2015).

Probleme der akademischen Institutionalisierung der Oral History

In Bezug auf das Problem der Institutionalisierung der Oral History als eines akademischen Fachs sind die Erfahrungen bemerkenswert, die an der belarussischen Europäischen Humanistischen Universität (EHU) gemacht wurden, die seit 2006 im litauischen Exil arbeiten muss. Durch Beschluss der belarussischen Behörden in Minsk geschlossen, erneuerte die Hochschule ihre Tätigkeit in Vilnius.

In den Jahren 2007 bis 2011 wurde im EHU-Masterstudiengang „Pflege und Interpretation des kulturellen Erbes“ das Fach „Oral History: Theorie und Praxis“ (A. Smaliančuk) unterrichtet. Im Rahmen ihrer Semesterprojekte führten Studierende selbständige Oral-History-Studien durch. Einige ihrer Themen seien angeführt: Francišak Bahuševič in den Erinnerungen der Bewohner des Dorfs Svirany, der „Aufstand“ von 1939 in den Erinnerungen der Einwohner der Stadt Skidaľ, Nonkonformisten im sowjetischen Minsk, der Ort Puchavičy und das Dorf Bloń in der Zwischenkriegszeit, die Staatsmacht in der Vorstellung belarussischer Dorfbewohner (aufgrund der Materialien der Braslaŭ-Expedition von 2007) usw.

Im Jahre 2009 wurde an der EHU die erste Masterarbeit auf dem Gebiet der Oral History mit dem Titel „Das Viciebsk der 1920er bis 1940er Jahren in der erzählten Geschichte“ von A. Minin vorgelegt. Ein Oral-History-Kurs wurde auch in den Jahren 2014/2015 im Rahmen der in Minsk angesiedelten Bildungsprojekte *Bielaruski kahliehium* und *Liatučy univiersitet* von A. Smaliančuk angeboten.

Bedauerlicherweise ist die Oral History in belarussischen staatlichen Bildungseinrichtungen so gut wie nicht vertreten und hat nicht einmal in Curricula universitärer Geschichtsfakultäten Eingang gefunden. Die an der Belarussischen Staatlichen Universität und der Staatlichen Universität Hrodna unternommenen Versuche, Oral-History-Laboratorien bzw. -Zentren aufzubauen, scheiterten, weil die gegründeten Einrichtungen praktisch keine Forschung betreiben konnten. Man muss feststellen, dass die Oral History aktuell kaum eine Chance auf eine Institutionalisierung innerhalb des staatlichen Bildungswesens hat.

Bei vielen Fachtagungen gehören jedoch inzwischen Oral-History-Themen zum Programm. Insbesondere gilt das für die Kongresse von Belarus-Forschern, die seit

2011 alljährlich in Kaunas auf Initiative des Instituts für politische Studien *Palityčnaja sfiera* stattfinden, und für andere Konferenzen dieser Institution. Im November 2014 wurde an der Universität Brest eine internationale Fachkonferenz „Oral History: Theorie und Praxis“ abgehalten. Aber das prominenteste Ereignis in der Entwicklung dieses wissenschaftlichen Fachs in Belarus war die Konferenz des Belarussischen Oral-History-Archivs zum 75. Jahrestag des Anfangs des Zweiten Weltkriegs und der Wiedervereinigung der belarussischen Territorien in der sowjetischen/stalinistischen BSSR.

Das Online-Projekt *Bielaruski archiŭ vusnaj historyi* (Belarussisches Oral-History-Archiv, BAVH) wurde im Jahre 2011 gestartet und konnte sich als das eigentliche Zentrum der Entwicklung der Oral History im Lande etablieren. Gerade dieses Projekt trägt heute am meisten zur Etablierung dieser Forschungsrichtung in geschichtswissenschaftlichen und interdisziplinären Studien bei.

Zu den zentralen Aufgaben des BAVH gehören die Sammlung, Archivierung und Popularisierung von Oral-History-Dokumenten sowie der methodische und fachliche Ausbau der Forschungsrichtung. Der Anstoß zur Einrichtung einer Sammlung elektronischer Dokumente ging von Iryna Kaštalian aus, tatkräftige Mithilfe leisteten Aliaksandr Smaliančuk, Volha Ivanova sowie die Mitglieder des Vereins *Historyka*. Das Archiv wurde 2011/2012 unter Berücksichtigung der aktuellen Erkenntnisse der Archivkunde aufgebaut.

Dieses Projekt sieht als seine erste Aufgabe die Sammlung und Archivierung der Erinnerungen von Beteiligten und Zeugen historischer Ereignisse an. Die hier archivierten Interviews wurden zum Teil in archiveigenen Projekten geführt und ergänzt durch die Aufnahme von anderen Forschern bereits zusammengetragenen Sammlungen mündlicher Erinnerungen. Letztere stammen überwiegend von Historikern, Journalisten und Ethnografen, die mündliche Erinnerungen für ihre eigenen Studien aufzeichneten. So wurden die Sammlungen von Aliaksandr Smaliančuk (2002-2011), Safronij Žloba und Iryna Čarniakievič (ab Ende 1990er Jahre), Nina Stužynskaja (Ende 1990er Jahre), Natallia Hardzijenka (2003-2005), Iryna Ramanava (2003-2004), Uladzimir Valodzin (2007) und Iryna Kaštalian (2008-2009) übernommen. Das thematische Spektrum dieser mündlichen Erinnerungen ist sehr breit. Die Themen reichen von der Alltagsgeschichte und der Geschichte der stalinistischen Repressionen über die belarussische Emigration, die „Ostarbeiter“ und die Geschichten einzelner belarussischer Städte und Ortschaften bis hin zu ethnografischen Aufzeichnungen und zur Geschichte von Hippies in Minsk.

Am Ende des Sommers 2015 zählte das Archiv 50 Sammlungen, die ca. 1.000 Interviews und über 4.500 Dokumente umfassen. Die im Archiv gespeicherte Datenmenge lag zu dem Zeitpunkt bei 2,5 TB. Alle diese Daten ebenso wie die Niederschriften (Transkriptionen) eines Großteils der Erinnerung sind den Nutzern online zugänglich.¹

Das Sammeln und Aufbewahren von Erinnerungen im Archiv erfolgt nach einheitlichen verbindlichen Regeln. Innerhalb des Projekts werden mehrere Themenfelder erschlossen, die für die belarussische Geschichte des 20. Jh. wichtig sind, aber aus ideologischen oder politischen Gründen bisher kaum erforscht wurden, insbesondere: „Das Jahr 1939 in den Erinnerungen der Belarussen“ (Koordinator A. Smaliančuk),

1 www.nashapamiac.org (letzter Zugriff am 16.12.2015).

„Nachkriegshunger in Belarus“ (Koordinatorin I. Kaštalian), „Die Geschichte von Hrodna und Minsk im 20. Jh. in den Erinnerungen ihrer Einwohner (Koordinatoren I. Sacukievič, T. Kasataja), „Belarussische Ostarbeiter“ (Koordinator A. Bielanovič-Petz), „Die Tschernobyl-Katastrophe und ihre Folgen in den Erinnerungen der Einwohner von Belarus“ (Koordinator U. Valodzin) und „Die Kollektivierung in Westbelarus 1948–1952“ (Koordinator A. Smaliančuk).

Vom Belarussischen Oral-History-Archiv werden regelmäßig Runde Tische und Seminare mit belarussischen und ausländischen Oral-History-Experten veranstaltet. 2013 waren Imke Hansen vom Institut für Zeitgeschichte (Berlin) und 2015 Alexander von Plato von der Fernuniversität Hagen beim BAVH zu Gast. Das Archiv arbeitet mit belarussischen und ausländischen Institutionen zusammen, die sich auf die Oral History spezialisieren, insbesondere mit dem Verein *Dyjaryuš* (Belarus), dem Zentrum KARTA (Polen) und dem Online-Archiv „Zwangsarbeit 1939-1945“ (Deutschland).

Beim BAVH geht es nicht nur um die Speicherung mündlicher Quellen, sondern es ist auch eine Forschungs- und Informationsplattform, die Oral-History-Forscher zusammenbringen und Handreichungen für Studien erarbeiten kann. Zur Verbreitung der Oral-History-Methode werden Schulungen für Lehrer, Journalisten und alle Interessenten angeboten.

Zu den wichtigsten Popularisierungsmaßnahmen des Projekts gehörte der Schülerwettbewerb *1939 hod u pamjaci bielarusai* (Das Jahr 1939 in den Erinnerungen der Belarussen), für den auch ein Leitfaden zur Sammlung und Aufbereitung von Interviews sowie Empfehlungen für belarussische Lehrer zur Didaktisierung dieses Themas vorbereitet wurden. 2015 begann der Oral-History-Wettbewerb für Studierende zur Tschernobyl-Katastrophe und ihren Folgen.

Ein Meilenstein in der Entwicklung des Online-Projekts „Belarussisches Oral-History-Archiv“ war die Durchführung der Fachkonferenz *Vieraseń 1939 hoda ŭ historyčnaj tradycyi i vsnaj historyi* (September 1939 in der geschichtswissenschaftlichen Tradition und der Oral History) im September 2014 in Minsk. Auf der Konferenz wurden neben konkreten historischen Fragestellungen, die sich nicht nur auf die Ereignisse des Herbsts 1939, sondern auch auf viele andere wichtige und unerforschte Probleme der nationalen Geschichte des 20. Jh. bezogen, aktuelle Fragen der Entwicklung der Oral History in Belarus aufgeworfen und diskutiert.

Das Programm der Tagung umfasste Referate, die sich sowohl auf Archivdokumente als auch auf Oral-History-Quellen stützten. Letztere führten Aliaksandr Smaliančuk zu der Feststellung, dass die Ereignisse des Herbsts 1939, die zur Wiedervereinigung der belarussischen Territorien in der BSSR führten und gleichzeitig den Anfang des Zweiten Weltkriegs markierten, im Gedächtnis der gegenwärtigen Belarussen als zwei entgegengesetzte Erinnerungsorte erscheinen. Der eine ist nach wie vor ein Symbol für den von der Politik der stalinistischen Sowjetunion begünstigten Sieg der Belarussen, während der andere die Tragödie des Kriegsbeginns repräsentiert. Der polnische Historiker Jan Jerzy Milewski (Białystok) erörterte das Aufeinandertreffen von polnischen, belarussischen und hebräischen Erinnerungstradition in der Deutung der Ereignisse am 17. September 1939. Um die Entstehung der Bilder des „Ostlers“ und des „Westlers“ in Belarus ging es im Vortrag von Volha Ivanova (Minsk). Die Ethnologin Iryna Machoškaja (Minsk) konzentrierte sich im Referat „Wichtige Daten in der lebensgeschichtlichen Erzählung“ auf Probleme bei der Analyse von Oral-

History-Quellen. Der Soziologe Aliaksej Lastoŭski (Minsk) machte auf die Besonderheiten der Nutzung der Interviewtechnik durch Oral-History-Forscher aufmerksam. Einen wichtigen Teil der Konferenz stellte die Diskussion „Oral History in Belarus: Perspektiven der interdisziplinären Interaktion“ dar (Dyskusija 2015). An der Diskussion beteiligten sich maßgeblich die Vertreter der Geschichtswissenschaft (Aliaksandr Smaliančuk und Iryna Kaštalian), der Soziologie (Tacciana Vadalažskaja und Aliaksej Lastoŭski), der Archivkunde (Volha Ivanova) und der Anthropologie (Iryna Machoŭskaja). Zum ersten Mal wurden dabei in Belarus der Stand und die Perspektiven der Entwicklung der Oral History auch in ihrer Qualität als Plattform für interdisziplinäre Forschungen diskutiert.

In der gegenwärtigen Phase zeigen Vertreter unterschiedlicher Sozial- und Geisteswissenschaften in Belarus Interesse für die Oral History. Historiker haben ihre Monopolstellung diesbezüglich eingebüßt. Dieses Interesse ruft Diskussionen hervor, die mit einer Auseinandersetzung um diese Forschungsrichtung einhergehen und Geschichtswissenschaftler veranlassen, sich kritischer zu den Ergebnissen der eigenen Oral-History-Studien zu verhalten. Diese Debatten um die Oral History sind nichts Außergewöhnliches, denn die Auseinandersetzungen über den akademischen Status dieses Fachs, die Schaffung von Oral-History-Quellen, die Methoden ihrer Auswertung und die Formen der Präsentation der Ergebnisse von Oral-History-Studien sind auch für die westeuropäische Wissenschaft aktuell.

Festzustellen ist, dass sich in Belarus bis heute zwei grundlegende Herangehensweisen an die Oral History herausgebildet haben. Bei der einen Herangehensweise geht es um Bestrebungen, die Vergangenheit auf der Grundlage der mündlichen Erinnerungen der Zeitzeugen zu rekonstruieren (oder auch neu zu konstruieren). Diese Aufgabe bleibt zum einen angesichts des beschränkten Potenzials der historischen Quellen herkömmlicher Art und zum zweiten vor dem Hintergrund der Anforderungen der staatlichen Geschichtspolitik aktuell. Die staatliche Geschichtspolitik speist sich unter anderem aus den Postulaten der Ideologie des „Westrussismus“ vom Anfang des 20. Jahrhunderts in Verbindung mit dem Ansatz der sowjetischen Geschichtsschreibung. Das Interesse der Forscher für Tatsachen der Geschichte, so der polnische Historiker Piotr Filipkowski, lässt sich als historische Perspektive der Oral History bezeichnen (Filipkowski 2010: 22).

Das zweite Herangehen, das in Belarus immer deutlicher zutage tritt, geht davon aus, dass die Oral History als ein Instrument zur Forschung des sozialen Gedächtnisses sowie der (nationalen, sozialen, historischen, Geschlechts- usw.) Identitäten betrachtet wird. Dabei konzentriert sich die Forschung darauf, was und wie Befragte erzählen, wie sie die jeweiligen Ereignisse beurteilen und welchen Sinn sie ihnen verleihen. In diesem Zusammenhang ist nach Filipkowskis Ansicht von der soziologischen Perspektive zu sprechen (Filipkowski 2010: 22).

Immer mehr Historiker erkennen, dass mündliche Erinnerungen als konkrete Manifestationen des Gedächtnisses Fehler, Ungenauigkeiten, Lügen und Ähnliches enthalten können. Diese Subjektivität ist aber ebenso Gegenstand der Geschichtswissenschaft. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die These des italienischen Historikers Alessandro Portelli, wonach es keine falschen mündlichen Quellen gibt. Vielmehr seien „Fehler“ in der Erzählung oft aufschlussreicher als faktologisch genaue Darstellungen. Die Bedeutung einer mündlichen Quelle, so Portelli, ergibt sich häufig nicht daraus, ob und wie sie den Tatsachen entspricht, sondern gerade aus ihrer Ab-

weichung von den Tatsachen, wenn Phantasie, Vorstellungen, Symbole und Gefühle im Spiel sind (Portelli 2003: 41).

Zweifellos kommt es maßgeblich darauf an, welche Fragestellung eine Forschung bestimmt. Klar ist aber auch, dass gegenwärtig die Oral-History-Forschung in Belarus dabei ist, die Grenze der Faktendarstellung und -analyse zu überschreiten. Es erscheinen immer mehr Studien, die die Oral History als Mittel des Verstehens nutzen. Oral History verwandelt sich allmählich in ein Instrument, mit dem vielfältige Dimensionen der menschlichen Existenz und Erfahrung ergründet werden können.

Dabei bietet die Oral History vielen Wissenschaftsdisziplinen große Möglichkeiten, weil sie keine rigorosen methodischen Beschränkungen kennt und im Überlappungsgebiet verschiedener Sozial- und Geisteswissenschaften wie Geschichte, Soziologie, Anthropologie und Psychologie verortet ist. Die Entwicklung einer eigenen Methodik bleibt hier noch eine zukünftige Aufgabe; theoretische Abhandlungen zur Oral History erreichen bisher nicht das Niveau anderer Wissenschaften. Einen Ausweg für heutige Oral-History-Forschungen sieht Volha Ivanova in der „Nutzung der bereits von Anthropologen, Linguisten, Soziologen, Psychologen erarbeiteten Rahmen und Techniken“ (Dyskusija 2015: 271). Es sei betont, dass sich der Einsatz eines erweiterten, mit Techniken aus anderen Geisteswissenschaften angereicherten Instrumentariums auch für die belarussische Oral History immer mehr durchsetzt.

Der Mangel an eigenen wissenschaftlicher Kategorien und Methoden bedingte die Randstellung der Oral History unter anderen Geisteswissenschaften. Gleichzeitig aber wird die Oral History dadurch offen für Interdisziplinarität. Wie Aliaksej Lastoŭski betonte: „Durch ihren mehr als marginalen Status wird die Oral History in Belarus gewissermaßen zu einem ‚Geschoss‘, das in jedwede Forschungsrichtung abgefeuert werden kann“ (Dyskusija 2015: 270)

Schluss und Ausblick

In den letzten beiden Jahrzehnten hat die Oral History in Belarus große Fortschritte gemacht, obwohl und weil ihre Themen und ihre Institutionalisierung durch die aktuelle staatliche Geschichtspolitik bestimmt bzw. eingeschränkt wird. Vorrangig werden Themen erforscht, die aus politischen Gründen unzureichend behandelt bzw. überhaupt für die Forschung verboten waren. Die Herausbildung eigener fachlicher Grundsätze und die Institutionalisierung der Oral History müssen daher überwiegend außerhalb des staatlichen Bildungssystems erfolgen, dennoch gibt es hier Fortschritte, hauptsächlich dank der Bemühungen nichtstaatlicher Forschungs- und zivilgesellschaftlicher Organisationen.

Die Skepsis gegenüber der Oral History in der universitären Historiographie speist sich nicht nur aus ihrer Randstellung im Gefüge der Wissenschaften wegen der staatlichen und akademischen Geschichtspolitik. Es wird überdies bemängelt, dass es immer noch keine einheitliche Definition der Oral History gebe, wenn auch die meisten Wissenschaftler innerhalb des Diskurses um die Oral History zu ihren wichtigsten Komponenten gewöhnlich die Sammlung subjektiver Erinnerungsquellen, die Aufzeichnung von Interviews mit Ton- und Bildaufnahmegeräten, ihre Archivierung (Schaffung historischer Quellen), die Auswertung der geschaffenen historischen Quellen und die Präsentation der Ergebnisse einer Oral-History-Studie zählen. (Kis' 2007, 13 f., Kurkowska-Budzan, M. 2011, 10 f.)

In dieser Hinsicht werden für belarussische Wissenschaftler die Erfahrungen der Teilnehmer des Online-Projekts „Belarussisches Oral-History-Archiv“ in gewissem Sinne beispielhaft.

Bei diesem Projekt entsteht eine mündliche Quelle meist in einem biografischen Interview mit festgelegten thematischen Abschnitten. Daneben werden Begleitdokumente erstellt, die eine Auswertung des Interviews denjenigen ermöglichen, die daran nicht teilgenommen haben. Zu den wichtigsten Dokumenten gehört das Interviewprotokoll, in dem alle Besonderheiten des Gesprächs festgehalten werden und das dem Interviewer gleich nach dem Interview zur Selbstreflexion dient. Auch wird ein Fragebogen zum Befragten ausgefüllt. Iryna Kaštalian beschreibt das wie folgt: „Zuerst wird eine Quelle geschaffen, dann aufbereitet und erst danach wird eine Reflexion über die Quelle möglich. Parallel entsteht ein Bestand an üblichen Archivadokumenten.“ (Dyskusija, 266)

Bezeichnend für den heutigen Stand der Oral History in Belarus ist auch die Entwicklung internationaler Projekte und Programme. Es gibt eine breite Palette an Präsentationsformen für die Ergebnisse von Oral-History-Projekten (Artikel, Aufsätze und Monographien, Dokumentarfilme, Internetprojekte, Rundfunksendungen usw.). Dabei zeichnet sich eine Unterteilung von Oral-History-Studien in die von Professionellen und von Amateuren betriebene ab, die letzteren profitieren von der relativ einfach zu handhabenden Methoden dieses Fachs und der Zugänglichkeit „lebendiger Quellen“.

Die Perspektiven der Oral History in Belarus hängen nicht allein von ihrer Entwicklung als wissenschaftliches Fach oder als Plattform für den interdisziplinären Dialog ab, sondern sie müssen auch als eine geisteswissenschaftliche Praxis begriffen werden. So schlug die Soziologin Tacciana Vadalažskaja bei der erwähnten Diskussion in Minsk vor, die Oral History als eine „geisteswissenschaftliche Praxis“ zu begreifen, die man sich aneignen und die man einsetzen kann: „Die Übung darin kann für die Beteiligten einen Schritt gegen die institutionalisierte Geschichtsschreibung und insgesamt hin zur Befreiung aus den Fesseln der lehrbuchmäßigen Beschreibung der Vergangenheit bedeuten.“ (Ibidem, 280)

In den 25 Jahren ihres Bestehens verwandelte sich die Oral History in Belarus von einem „westlichen Exoten“ zu einer wichtigen Richtung wissenschaftlicher Forschungen und der geisteswissenschaftlichen Praktiken in Belarus selbst. Dennoch ist angesichts der herrschenden Geschichtspolitik ihre Anerkennung als akademisches Fach in naher Zukunft nicht zu erwarten. Die nächsten Entwicklungsperspektiven der Oral History in Belarus werden weiterhin eng mit den Aktivitäten nichtstaatlicher wissenschaftlicher und zivilgesellschaftlicher Organisationen verbunden sein, unter denen das Online-Projekt „Belarussisches Oral-History-Archiv“ derzeit am bedeutendsten ist.

Übersetzt von Siarhiej Paulavicki

LITERATUR

Bielanovič, A./Vieramiečyk, H. (2011): *Parlament pamiači: historyja bielaruskich „ostarbataraŭ“* (Parlament der Erinnerungen: Geschichte belarussischer „Ostarbeiter“), Minsk.

- Chansien, I./Kaštalian, I. (2014): Vusnaja historyja i miascovaja kultura, in: Historyja i kultura ŭ sełskim razvicci. Minsk: Prapilei, 80–126.
- Dyskusija „Vusnaja historyja ŭ Bielarusi: perspektyvy miždyscyplinarnaha ŭzajemadziejannia“ (maderatar T. Vadalažskaja), in: Smaliančuk, A. (Hg.) (2015). Vosieñ 1939 h. u historyčnaj tradycyi i vusnaj historyi. Minsk: Zmicier Kolas 20, 264–280.
- Engelking, A. (2012): Between the Master and the Jew: Remarks on Belarusian Collective Farms Workers' Identity at the Turn of the 20th and 21st Centuries, in: *Homo Historicus* 2012. The Annual of Anthropological History. Vilnia: EHU, 89–117.
- Filipkowski, P. (2010): Historia mówiona i wojna. Doświadczenie obozu koncentracyjnego w perspektywie narracji biograficznych. Wrocław, 22.
- Hardzijenka, N. (2004): Bielarusy ŭ Aŭstralii: Da historyi dyjaspari (Belarussen in Australien: zur Geschichte der Diaspora), Minsk; dies. (2010): Bielarusy ŭ Vialikabrytanii (Belarussen in Großbritannien), Minsk.
- Hrinčenko, H./Rebrova, I./Romanova, I. (2014): Usna istorija v postradjans'kich doslidnyč'kich praktykach, in: *Ukraina moderna*. 30.10.2014. URL: <http://uamoderna.com/md/grinchenko-rebrova-romanova-oh>, Stand: 26.08.2015.
- Homo Historicus* (2008): The Annual of Anthropological History. Vilnia: EHU 2008. S. 411–425. (Hg. A. Smaliančuk)
- Kaštalian, I. (2013): Pamiž carkvoj i ŭladaj, ci Relihijsnaja štodzionnasć prostaha čalavieka ŭ pasliavajennaj Bielarusi (Zwischen Kirche und Staatsmacht, oder Religion im Alltag eines einfachen Menschen in Nachkriegsbelarus), in: Rudkoŭski, P./Kolb, K. (Hg.) *Bunt u imja svabody: zabyty bielaruski gen?* Varšava, 134–142; dies. Holad u BSSR 1946–1947 hh. va ŭspaminach svedkaŭ času (Hunger in der BSSR 1946–1947 in den Erinnerungen von Zeitzeugen), in: Smaliančuk, A. (Hg.): (2015): Vosieñ 1939 h. u historyčnaj tradycyi i vusnaj historyi (Herbst 1939 in der geschichtswissenschaftlichen Tradition und der Oral History), Minsk, 244–249.
- Kasataja, T. (2015) Vusnaja historyja ŭ dasledavanni jevanhełskich chryscijan-baptystaŭ u BSSR, in: *ibidem*; 233–243:
- Kasataja, T./ Vaškevič, A. (2015) Vajna i mir 1939–1940 hh. va ŭspaminach žycharoŭ Hrodna i vakoliceŭ (Krieg und Frieden von 1939–1940 in den Erinnerung der Einwohner von Hrodna und der Umgebung), in: *ibidem*. S. 105–114.
- Kis', O. (2007): Usna istorija: stanovlennja, problematyka, metodolohični zasady, in: *Ukraina modjerna*. T. 11. 2007. S. 13–14.
- Kurkowska-Budzan, M. (2003): Historia zwykłych ludzi. Współczesna angielska historiografia dziejów społecznych. Kraków.
- Kurkowska-Budzan, M. (2011) Informator, świadek historii, narrator – kilka wątków epistemologicznych i etycznych *Oral History*, in: *Wrocławski rocznik historii mówionej*. Rocznik 1.
- Luba, Vitaľ (Hg.) (2000): Biežanstva 1915 hoda. Bielastok 2000. 416 S.
- Luba, Vitaľ (Hg.). U novaj Ajčynie. Štodzionnaje žyccio bielarusau Bielastoččyny ŭ mižvajenny pierjad. Bielastok 2001. 302 S.
- Luba, Vitaľ (Hg. (2003): Pakaliennje vajny. Štodzionnaje žyccio bielarusau Bielastoččyny ŭ pierjad vajny i akupacyi (1939–1945). Bielastok, 300 S.
- Machovskaja, I. (2007): Issledovanie povsednevnych adaptivnych praktik v transformirujuščemsja sociume (vospominanija žitelej zapadnobeloruskogo mestečka o žizni „v poľskoje vremja“ i „pri sovetach“, in: *Ustnaja istorija v Karelii*. Heft IV. Karelija i Belarus': povsednevnaja žizn' i kul'turnye praktiki naselenija v 30–50-je gg. Petrozavodsk, 61–73.
- Pastušenko, T.V. (2008): Ustnoistoričeskie proekty na Ukraine: izmenenie tradicionnyh issledovatel'skich perspektiv (Oral-History-Projekte in der Ukraine: ein Wandel der traditionellen Forschungsperspektive), in: Druzin, M.V. (Hg.). *Problemy otečestvennoj istorii: Istočniki, istoriografija, issledovanija*. Sankt-Peterburg/Kiev/Minsk 2008.

- Pažniak, Z./Šmyhalioŭ, Ja. (1988): Kurapaty – daroha śmerci, in: Litaratura i mastactva. 03.06.1988.
- Pažniak, Z./Šmyhalioŭ, Ja./Kryvaŭcevič, M./Ioŭ, A. (1994): Kurapaty: artykuly, navukovaja spravazdača, fotadzymki (Kurapaty: Artikel, wissenschaftlicher Bericht, Aufnahmen). Minsk: Technalohija 1994. 2., erw. Aufl. S. 10–26.
- Von Plato, A./Leh, A./Thonfeld Ch. (ed.) (2010): Hitler's Slaves. Life Stories of Forced Labourers in Nazi-Occupied Europe, New York / Oxford; oder auf Deutsch: 2008: Hitlers Sklaven. Lebensgeschichtliche Analysen zur Zwangsarbeit im internationalen Vergleich, Wien et al.
- Portelli, A. (2003): Osobennosti ustnoj istorii, in: Loskutova, M.V. (Hg.). Chrestomatija po ustnoj istorii. Sankt-Peterburg.
- Prynz, H. (2000): Vusnaja historyja, in: Bielaruski histaryčny ahliad, Bd. 7, H. 2. S. 416–447.
- Ramanava, I./Machoŭskaja, I. (2009): Mir: historyja miastečka, što raskazali jaho žychary. Vilnia: EHU, 247 S.
- Romanova, I. (2007): Adaptacija repressirovanych k žizni v obščestve posle vozvraščeniya iz mest zaključenija i ssylki (po materialam intervju), in: Ustnaja istorija v Karelii. Heft IV. Karelija i Belarus': povsednevnaja žizn' i kul'turnye praktiki naselenija v 30–50-je gg. Petrozavodsk, 31–51.
- Šatalava, V. (2008): The Shadows of the War: the Policemen and the Partizans in the Belarusian Villagers' Memory, in: Homo Historicus 2008. The Annual of Anthropological History. Vilnia: EHU 2008, 384–389
- Smaliančuk, A. (2013): Paleskaja vioska ŭ stasunku da pana (Dorfbewohner von Polesien in ihrem Verhältnis zum Grundherrn), in: Bielaruskaja historyja: znajsci čalaveka. Minsk: Vydavec I.P. Lohvinaŭ, 138–153.
- Smaliančuk, A./Sidliarevič, A. (2000): „Dobry byŭ pan ...“ Raman Skirmunt u vusnych uspaminach žycharoŭ vioski Parečča Pinskaha rajonu, in: Spadčyna. 2000. Nr. 5–6. S. 96–103.
- Smaliančuk, A. (2003): Apalohija vusnaj historyi, in: Histaryčny aľmanach.. Bd. 9. S. 197–210.
- Smuľkova, Elźbieta/Engelking, Anna (Hg.) (2007). Pogranicza Białorusi w perspektywie interdyscyplinarnej. Warszawa: OBTA.
- Šutinienie, I. (2008): World War II in the Lithuanians' Collective Memory”, in: Homo Historicus 2008. The Annual of Anthropological History. Vilnia: EHU, 411–425.
- Trafiimčyk, A. (2015): Uspaminy „zachodnikaŭ“ pra peršyja savietskija vybary ŭ Hancavickim rajone Bresckaj voblasti (Erinnerungen der „Westler“ an die ersten Sowjetwahlen im Kreis Hancavičy, Gebiet Brest), in: Smaliančuk, A. (Hg.). Vosień 1939 h. u histaryčnaj tradycyi i vusnaj historyi. Minsk, 95–104.
- Ulaščyk, M. (1989): Byla takaja vioska: historyka-etnagrafičny narys. Minsk: Mastackaja litaratura 1989. 174 S.
- Valodzin, U. (2008): Peršaje pakalennie mienskich „chippi“ (druhaja palova 1960-ch – peršaja palova 1970-ch hh.) (Die erste Generation der Hippies von Minsk (2. Hälfte der 1960er – 1. Hälfte der 1970er Jahre)), in: Zialiony kraj. 2008. Nr. 2; ders. (2014): Kalketyŭny zvarot studentaŭ-filosafaŭ 1981 hoda (Eine kollektive Eingabe der Philosophiestudierenden im Jahr 1981). Minsk.